

N. N., : Das Forsthaus in den Vogesen (1885)

1 Ich sang und wanderte im Wasgauwalde,
2 Bis ich im Wurzelwerk den Pfad verlor,
3 Da trat mir just auf einer Lichtung Halde
4 Ein grünumranktes, freundlich Haus hervor.
5 Gar lockend winkte aus dem Laubgewinde
6 Die weiße Wand, der hellen Fenster Fach,
7 Und über allem baute Eich' und Linde
8 Ein duftig schattenreiches Blätterdach.
9 Hoch durch das Laub sah ich den Giebel ragen,
10 Gekrönt von einem stattlichen Geweih,
11 Das schien dem Wanderer schon von fern zu sagen,
12 Daß dies des Waidmanns lustig Schlößchen sei.
13 Hier stieg ich keck die moosumkränzten Stufen
14 Zur braunen Thür und pochte wacker an. —
15 Der liebe Gott hat's ja schon längst gerufen:
16 „wer anklopft, dem wird sicher aufgethan.“ —
17 Ich that's zwei-, dreimal, doch es blieb geschlossen.
18 Ein Zeisig nur sang drin sein Schelmenlied;
19 Es war das erste, das mich schier verdrossen,
20 Denn neckisch klang es mir wie: „Flieht nur, flieht!“
21 Da hört ich plötzlich durch's Gezweig erklingen
22 Gar heller Stimme fröhlichen Gesang,
23 Und gleich darauf sah ich durch's Buschwerk springen
24 Ein blühend Mädchen, schlehenäugig, schlank.
25 Als sie den Fremden sah am Haus sich regen,
26 Entfuhr ihr wie im Schreck ein leiser Schrei;
27 Ich grüßte reuig, schalt mich keck, verwegen
28 Und bald war ihre Mädchenangst vorbei.
29 Erst schmählte sie mit hellem Silberlachen
30 Sich selber aus und zürnte schelmisch dann;
31 „wie konntet ihr mich auch nur schrecken machen,
32 Am offenen Tag, ihr böser, junger Mann!
33 Ich war das Thal hinab in's Dorf gegangen

34 Um Salz und Brot für unser kleines Haus,
35 Der Vater zog schon bei dem ersten Prangen
36 Des Frühroths auf sein Tagewerk hinaus.
37 Doch tretet ein, gönnt euch ein Ruhestündchen,
38 Ihr seid gewiß recht müd' und wandermatt!
39 Kommt, nehmt vorlieb mit dem, was unser Spindchen
40 An Speis' und Trank für euren Gaumen hat!“ —
41 In ihren Wangen lachten kleine Grübchen,
42 Als sie mich herzlich in den Hausflur lud;
43 Drauf öffnete sie mir das Försterstübchen,
44 Daß mir ganz still und sonderbar zu Muth.
45 Gebohnt war dort die glatte Diele drinnen
46 Und holzgetäfelt rings die braune Wand,
47 Die Fenster zierten schmuck schneeweiße Linnen
48 Aus ihrer eig'nen, fleiß'gen Mädchenhand.
49 Ein Eichentisch stand gastlich in der Mitte,
50 Zu dem des Vaters Art den Stamm gefällt,
51 Und Flechtwerkstühle nach des Waidmanns Sitte
52 Aus Birkenästen kunstvoll hergestellt.
53 Behaglich bis zu künft'gen Wintertagen
54 Der Kachelofen in der Ecke stand
55 Und auf gescheuerten Gesimsen lagen
56 Viel blanke Teller mit gemaltem Rand.
57 Am Wandgetäfel sah ich aufgehangen
58 Ein schlichtes Kreuz und unsres Kaisers Bild.
59 Und rings im Kreise vielgestaltig prangen
60 Manch stolz Geweih von dem erlegten Wild.
61 Doch immer warf ich heimlich beim Beschauen
62 Mein Auge auf das Försterkind zurück
63 Und haschte diebisch aus den dunkelblauen
64 Und sanften Augen manchen raschen Blick.
65 Sie hatte bald mit flink gewandten Griffen
66 Den Eichentisch für unser zwei bestellt
67 Und grüne Gläser bilderreich geschliffen
68 Und schwarzes Brot und Wildpret drauf gestellt.

69 Doch auf der gastfreundlichen Tafel Mitte
70 Trug sie im irdnen Krüge goldnen Wein,
71 Und lud mich dann mit liebevoller Bitte
72 Zum frohen Vespermahle freundlich ein.
73 Sie bat so herzlich mich, so unbefangen,
74 Bediente mich, kredenzte den Pokal,
75 Daß unbewußt in meine jungen Wangen
76 Ein seltsam Glühen sich verrathend stahl.
77 Durch's Fenster lugten von dem Buchenaste
78 Zwei weiße Täubchen auf den stillen Schmaus,
79 Verwundert girrend ob dem seltnen Gaste
80 In ihrer Herrin traurem Försterhaus. — —
81 Schon sah ich Alpenglühn auf Gletscherriffen,
82 Und schaute auch des Meers Unendlichkeit,
83 Doch hat mich nichts so innerlich ergriffen
84 Als dieses Mädchens sanfte Kindlichkeit.
85 Ihr frisches Plaudern klang wie einer Quelle
86 Melodischer und weicher Waldgesang;
87 Von Wiese, Waidwerk und des Wildes Schnelle
88 Erzählte sie und von dem Drosselfang.
89 Dann muß ich ihr auf tausend liebe Fragen
90 Berichten von den fernen Schweizerhöhn,
91 Wie silberkuppig dort die Gletscher ragen
92 Und die Lawine löst der grause Föhn;
93 Und wie ich südwärts dann hinabgezogen
94 In's schöne Land, wo die Orange glänzt,
95 Und wo die Adria mit ihren Wogen
96 Venedigs schimmernde Paläste kränzt.
97 Der deutsche Wein lieh meinen Worten Flügel,
98 Mein Auge glühte, meine Rede floß
99 Und leicht getragen ohne Zaum und Zügel
100 Sprang sie dahin wie ein beschwingtes Roß.
101 „und doch,“ so rief ich, und die Gläser klangen,
102 „wie reich die Welt da draußen auch, wie schön
103 Neapels Golf, der ewgen Roma Prangen,

104 Das blaue Meer und Tiburs Myrthenhöhn,
105 Ich sehnte mich aus all des Südens Düften
106 Nach meines deutschen Eichwalds grünem Dom,
107 Und von Siciliens wunderbaren Triften
108 An meinen Rhein, an meinen deutschen Strom.
109 Und eines Tags — der Lenz ging schon zur Rüste
110 Mit Stab und Ränzel mich Palermo sah,
111 Dort nahm ich Abschied von Messinas Küste
112 Und fuhr zu Schiffe hin nach Genua.
113 Hier zog ich nordwärts, jauchzte meine Lieder
114 Zum zweiten Mal im Berner Oberland,
115 Bis heut ich meine deutschen Wälder wieder
116 Und — dich, du liebe, junge Wirthin, fand!“ —
117 Ich war zu Ende und die Zeit verflogen,
118 Schon dunkelte das trauliche Gemach
119 Und schimmernd flutheten die goldenen Wogen
120 Der Dämmerstunde durch das Blätterdach;
121 Und glühend küßte meiner Wirthin Wangen
122 Des Abends rosiger Madonnenschein
123 Und hüllte wunderbar in goldnes Prangen
124 Ihr wallend Haar, ihr blühend Antlitz ein.
125 Doch wie die Strahlen mählig weiter wichen,
126 Rief mich die Wanderpflicht gebietend fort,
127 Ich wollte noch, eh mich die Nacht beschlichen,
128 Zu Thale pilgern in den nächsten Ort.
129 Mich rief mein Ziel von dieser trauten Stätte,
130 Die Liebe mir geboten, Trank und Schmaus,
131 Und dennoch war's, als schlöss' mich eine Kette
132 An dieses waldesstille Försterhaus.
133 Stumm sann ich nach. — Ich wußte nichts zu sagen,
134 Stand auf vom Tisch und von dem lieben Mahl,
135 Als mich, wie mit geheimnißvollem Fragen,
136 Aus ihren Augen traf ein lichter Strahl.
137 Und zögernd frug sie: „Wollt Ihr wirklich gehen?
138 Im Haus ist Platz genug, ich bitt' Euch, weilt,

139 Und wandert morgen erst von unsern Höhen
140 Mit meinem Vater, wenn die Zeit Euch eilt!“
141 Nun rang ich mit mir selbst und wurde irre,
142 Ob's recht, daß man die Liebe so vergilt,
143 Und immer trat aus meiner Pläne Wirre
144 Des Försterkindes maienlichtes Bild.
145 Doch eine Stimme, die mich sonst gemieden,
146 Rief warnend mir: „Flieh, fliehe nur geschwind!
147 Vergifte nicht des Waldes heiligen Frieden,
148 Vergifte nicht dies schöne junge Kind!
149 Fremd wie du kamst, zieh fremd auch rasch von hinnen
150 Und kette hier nicht jählings dein Geschick;
151 Was willst, was willst du hier? Bist du von Sinnen?
152 Zieh fort und schaue wandernd nie zurück!“
153 Und plötzlich war's, als zög' es mich von dannen,
154 Rasch griff ich Wanderränzchen, Hut und Stab
155 Und wandte mich — denn ein Paar Thränen rannen
156 Ganz heimlich aus den Augen mir herab:
157 „ich kann ja nicht und darf nicht länger bleiben,
158 Muß morgen noch an meinen Heimathrhein,
159 Vielleicht, wenn wieder Buch' und Birke treiben,
160 Kehr' ich noch einmal hier im Forsthaus ein.
161 Heut hast Du mich so liebeich aufgenommen,
162 Als wär ich dir ein Bruder oder mehr,
163 Drum wird, ich weiß wohl selbst nicht wie's mag kommen,
164 Von dir das Weiterwandern mir so schwer.
165 Mach mirs nicht schwerer, Mädchen, laß mich ziehen,
166 Nimm mir nicht ganz den jugendfrohen Sinn
167 Und laß mich fremd aus deinem Walde fliehen,
168 Fremd wie ichs war und wie ich jetzt noch bin!
169 Dein Bild nur laß mich tief im Herzen tragen
170 Als Kleinod, das die Wanderlust mir lieh,
171 Mein Lied nur soll von deiner Liebe sagen,
172 Verklären soll dich einst die Poesie.
173 Hab Dank! — Was soll ich dir du Waldkind, schenken

174 Als deiner Herzensgüte edlen Preis?
175 Ich wüßte nichts, doch — willst du mein gedenken —
176 So nimm dies kleine Sträußchen Edelweiß.
177 Es welkt nicht hin wie eine Rosenblüthe,
178 Frisch bleibt sein Schmelz und seine Lieblichkeit;
179 Nimm es für deine Liebe, deine Güte
180 Und nun leb wohl — du junge, deutsche Maid.“ —
181 „so zieht mit Gott“ — rief sie mit Flammenwangen,
182 „doch trinkt noch diesen letzten Becher Wein:
183 ‚auf Wiedersehn‘ —“ die hellen Gläser klangen —
184 „so zieht mit Gott und denkt auch fürder mein!
185 Seht ihr den Pfad, der durch den Wald sich windet,
186 Den wandert fort, bis ihr vom Zaun umhegt
187 Ein Christusbild an einem Hochweg findet,
188 Der euch vor Nacht noch in den Thalgrund trägt!“
189 So schied ich denn, ein Druck der lieben Hände,
190 Ein heller Blick, ein Gruß, ein letztes Wort. — — —
191 Dann stürmte ich mit Hast das Waldgelände
192 Den Pfad entlang nach meinem Ziele fort. — —
193 So schwer war ich noch nirgends fortgegangen
194 Als von dem gastlich trauten Försterhaus,
195 Da draußen trieb mich stets ein wild Verlangen
196 Nach neuer Länder neue Pracht hinaus.
197 Die Welt war fremd mir, ich an nichts gekettet,
198 Und frei noch trieb ich meiner Pläne Spiel,
199 Heut hatt’ ich hier mich, morgen dort gebettet,
200 Wie’s grade meiner Wanderlust gefiel.
201 Und nun schien mir des Wanderns schönes Leben
202 Ein Gang vom Paradies ins Ungefähr,
203 Ein planlos Irren und ein blindes Streben
204 Und eine Fahrt auf ödem weitem Meer.
205 Und wie ich schritt und wie des Waldes Bäume
206 Aufrauschten in des Abends duftgem Wehn,
207 Versank ich stumm in wunderbare Träume,
208 Sah Bilder wie ich sie noch nie gesehn. —

(Textopus: Das Forsthaus in den Vogesen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/21667>)